

Staatskanzlei

---

Anlass	Internationales Symposium in Bern
Thema	<b>«Herausforderungen Demenz»</b>
Datum	Donnerstag, 4. Juni 2015
Referent/in	Regierungsrat Dr. Philippe Perrenoud, Gesundheits- und Fürsorgedirektor des Kantons Bern <sup>1</sup>

---

## Was wir brauchen, sind Taten!



Sehr geehrter Herr Bundesrat

Sehr geehrte Frau Präsidentin des Netzwerkes Alzheimer Europa

Geschätzte Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Liebe Anwesende

Es ist mir eine grosse Ehre, Sie alle im Namen der bernischen Kantonalbehörden an diesem internationalen Symposium herzlich willkommen zu heissen.

Es ist gut und wichtig, dass Sie der Einladung von Bundesrat Alain Berset so zahlreich folgen konnten, um die Diskussion rund um das Thema Demenz gemeinsam zu vertiefen.

Diese Thematik ist so wichtig und die Herausforderungen, die an uns gerichtet sind, sind so gewaltig, dass ich keine Zeit damit verlieren möchte, Ihnen unsere wunderschöne Bundeshauptstadt und den vielfältigen Kanton Bern anzupreisen.

Obwohl es dem Usus entspricht, verzichte ich als Vertreter des Gastgebers darauf, den Charme und die Verdienste der Heimat in rhetorisch glänzenden Farben zu malen. Ich lasse es sein, auch wenn es mich sehr freuen würde, Sie als Symposium-Teilnehmende für einen längeren Aufenthalt in Bern zu gewinnen oder von einem künftigen sich lohnenden Besuch zu überzeugen.

Also: Aus zeitlichen Gründen halt schweren Herzens kein Werbespot für den wunderschönen Kanton Bern.

\* \* \* \* \*

---

<sup>1</sup> <http://www.gef.be.ch/>

Ich bin Arzt, Psychiater, Direktor des Gesundheitswesens des zweitgrössten Schweizer Kantons, Präsident der Konferenz der 26 Gesundheitsdirektorinnen und –Direktoren meines Landes.

Als solcher weiss ich genau so klar wie Sie alle, dass wir uns leider im Verzug befinden.

Ich würde sogar behaupten: Damit ist Gefahr im Verzug, denn wir leiden unter einer Pandemie von Alzheimer- und anderen Demenzerkrankungen. Leider sind wir noch nicht bereit, diese Entwicklung wirkungsvoll zu bekämpfen.

Wir sind nicht bereit, obwohl alle jene Studien vorhanden sind, die das Ausmass dieser Pandemie und deren weitere Entwicklung beschreiben.

Wir sind nicht bereit, obwohl unsere Staaten bereits über sorgfältig erarbeitete Demenzstrategien verfügen.

Wir sind nicht bereit, auch wenn wir in unzähligen politischen Erklärungen und hochkarätigen Zusammenkünften erläutert haben, wie prioritär die identifizierten Probleme anzupacken wären.

Bitte nehmen Sie es nicht persönlich! Ich möchte niemanden beschuldigen. Noch weniger möchte ich Ihren guten Willen bezweifeln oder Ihre grossen Kompetenzen in Frage stellen.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste, seien wir doch ehrlich.

Was hinsichtlich Demenzerkrankungen auf uns zukommt, ist eine Art Tsunami. Ein grauer Tsunami.

Wenn wir vermeiden wollen, dass unsere Mitmenschen in einer unzumutbaren Intensität unter den Folgen dieses Tsunamis leiden, müssen wir uns intensiv anstrengen, praktikable Lösungen umzusetzen.

Deshalb mein Appel an Sie, bei aller Wertschätzung für Ihren bisherigen Einsatz und mit grosser Freude, Sie für zwei Tage als Gäste in Bern willkommen zu heissen:

Arbeiten Sie hart, meine Damen und Herren! Sehr hart und bitte auch lösungsorientiert.

\* \* \* \* \*

Sie kennen sicher den bekannten Spruch aus Deutschland: «Der beste Platz für Politiker ist das Wahlplakat: Dort ist er tragbar, geräuschlos und leicht zu entfernen<sup>2</sup>.»

Dieser Spruch mag zu streng oder vielleicht ungerecht sein. Doch steckt in diesem Empfinden nicht doch ein Körnchen Wahrheit? Ja, wage ich als gewählter Magistrat zu behaupten.

Bei meiner Vorbereitung auf unsere Begegnung habe ich selbstverständlich auch die *Deklaration von Glasgow*<sup>3</sup> vom vergangenen Oktober aufmerksam gelesen. Es handelt sich um einen Appell, den wir sehr ernst nehmen wollen und müssen.

---

<sup>2</sup> Autor Vicco von Bülow, genannt Lorient.

<sup>3</sup> Siehe : <http://alzheimer-europe.org/Policy-in-Practice2/Glasgow-Declaration-2014/Other-languages/Deutsch>

Liebe Teilnehmende, wir brauchen jetzt keine *Deklaration von Bern*, keine Absichtsplakate, keine gesundheitspolitische Versprechungen – auch nicht die ehrlichsten, auch nicht die überzeugtesten.

Was wir brauchen, sind Taten! Und weil es anlässlich eines Symposiums kaum möglich ist, direkt zu handeln, versuchen Sie doch bitte, alle Verantwortungsträger zu echten Taten zu motivieren.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Wenn ich mich in einer vielleicht zu rauen Art äussere, mit dem Risiko einer unverhältnismässigen Vereinfachung, tue ich dies als Mitglied einer kantonalen Exekutivbehörde, die sich für das Wohl der Bevölkerung einsetzt. Der Kanton Bern zählt rund eine Million Einwohner. Heute leben in meinem Kanton rund 16 Tausend Menschen mit einer Demenzerkrankung. Und diese Zahl wächst und wächst.

In meiner Arbeit stehe ich täglich in Kontakt mit der Bevölkerung, spüre ihre konkreten Bedürfnisse und sehe die praktischen Schwierigkeiten der Leistungserbringer im direkten Kontakt mit der erkrankten Bevölkerung.

Gleichzeitig bin ich ganz nahe an der nationalen Politik, zu einen als Akteur, viel mehr aber als Träger der Erwartungen der Bevölkerung. Das ist meistens ein grosser Spagat.

Ich kenne die Komplexität des politischen Prozesses, die schwierige Abwägung unter sich widersprechenden Interessen, die immer knapperen öffentlichen Finanzressourcen. Ich weiss auch, dass sich nicht alles von heute auf morgen erreichen lässt.

Wir sind im Verzug! Ich muss dies betonen. Deshalb erwarte ich von diesem Symposium konkrete Lösungsansätze, praxisorientierte Konzepte, taugliche Gebrauchsanweisungen für die bereits entwickelten Demenzstrategien.

Das muss uns einfach gelingen. Dafür spreche ich Ihnen bereits zu Beginn unseres Treffens meine tiefste Anerkennung aus.

Damit wünsche Ihnen allen, liebe Gäste, ein ganz fruchtbares Symposium und einen trotz der harten Arbeit angenehmen Aufenthalt im schönen Bernbiet.